

Die 184 Tage der Grün 80

Autor(en): Felix Thomann
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1980

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/25182eea-7a3b-4c42-b837-93349ca7c105>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

DIE 184 TAGE DER GRÜN 80

Über fünf Jahre hatten Vorbereitungen und Aufbauarbeiten gedauert, am 12. April 1980 war es soweit: Die 2. Schweizerische Ausstellung für Garten- und Landschaftsbau – Grün 80 – öffnete ihre Pforten. Gleich am ersten Wochenende nahm die Bevölkerung der Region <ihre> Ausstellung in Besitz, die Ausstellung, von der während Jahren viel geredet, aber wenig zu sehen gewesen war. Wie sehr sich die Menschen aus der nächsten Umgebung mit der Grün 80 und ihren Zielen identifizierten, das beweist die Tatsache, dass rund 60 000 Dauerkarten als <Passepartout für 184 Tage> verkauft wurden – bei grosszügiger Schätzung hatte die Ausstellungsleitung mit allenfalls 25 000 Dauerkarten gerechnet . . .

Feierliche Eröffnung

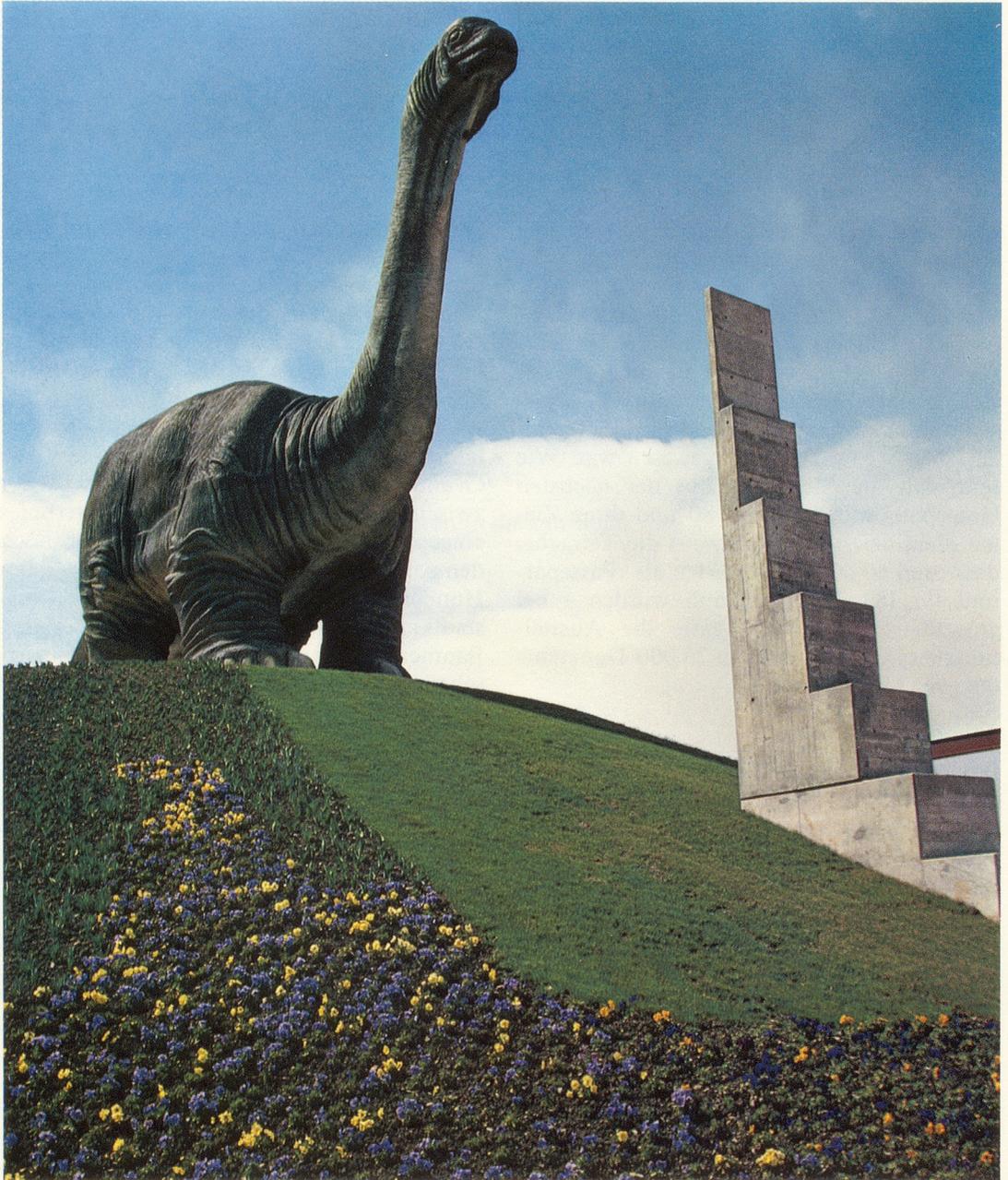
Bevor der höchste Ehrengast und gleichzeitig auch Schirmherr der Grün 80, Bundespräsident Georges-André Chevallaz, angetan mit grüner Gärtnereschürze und versehen mit einer kräftigen Gartenschere, die symbolische grüne Hecke vor dem Haupteingang bei St. Jakob durchschneiden und damit die Ausstellung zum Besuch freigeben konnte, fand in der benachbarten Sporthalle eine schlichte Eröffnungsfeier statt.

Drei Ziele verfolgten die Gärtnermeister als Träger mit der Grün 80, erklärte Ausstellungspräsident Richard Tschan: «Dem Menschen unserer Tage Freude zu schenken, ihm die Augen für die Natur zu öffnen und ihn

zum Nachdenken über sich selbst und seine Welt einzuladen.» Die eigentliche Festrede blieb Bundespräsident Georges-André Chevallaz vorbehalten, der zur Grün 80 und ihrer Thematik verschiedene Bemerkungen anbrachte: «Am Ende des 20. Jahrhunderts haben in der Hast der Spekulation erstellte, städtebaulich meist zu spät erfasste Betongebilde, Stahlskelette und Glaswände die Grünflächen zurückgedrängt, erstickt oder zwischen den vier Mauern eines Hinterhofes eingepfercht. Die Wiesen dienen nur noch den sonst ihrer Bewegungsfreiheit beraubten Hunden und den Spielen trauriger Grossstadtkinder. Die Allee, wo man unter den Bäumen lustwandelte und wo Gartenwirtschaften zum Verweilen lockten, musste der Autorennbahn weichen, mit ihrem Lärmpegel und ihrem Geruch nach Bleibenzin . . . Der Mensch des 20. Jahrhunderts braucht die Grüngürtel . . . braucht die mageren Grünflächen der Sportplätze, braucht die kleinen Vorgärten, die Stadtgärten, ja er braucht sogar die Zimmerpflanze.» Weiter meinte Chevallaz, selbst ein begeisterter Freizeit-Gärtner: «Die Grün 80 ist nicht nur eine technische Ausstellung, wie es viele gibt, sie ist mehr als das: Die Grün 80 ist eine Antwort auf den Hilferuf des Menschen aus seinem Beton- und Glaskäfig; sie ist eine Bejahung der Natur, eine grüne Vergeltung am grauen Alltag der Zivilisation.»

Rund 70 000 Menschen aus nah und fern strömten an diesem Eröffnungswochenende –

Der Dinosaurier, «Dino» genannt, das weithin sichtbare Wahrzeichen der Grün 80.

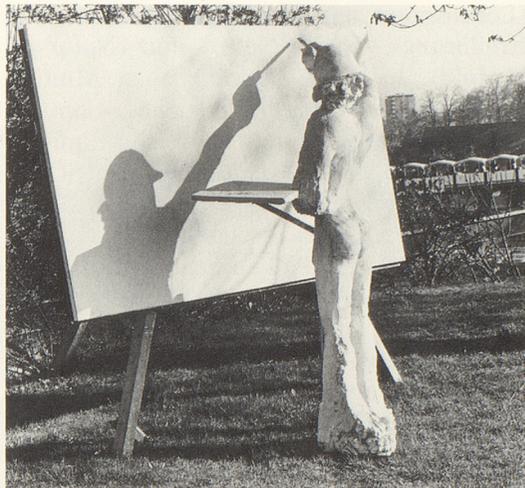


bei strahlendem Sonnenschein – in die Ausstellung auf der Brüglinger Ebene. Sie wollten nun sehen, was in den Jahren der Vorbereitung für die grüne Schau der 184 Tage geschaffen worden war.

Sechs Sektoren um den grünen Ring

Der Mensch lebt mit der Natur. – Der Mensch erfreut sich an der Natur. – Der Mensch lebt von der Natur. – Der Mensch lernt von der Natur. – Der Mensch ist ein Teil der Natur.

Diese fünf Kernaussagen waren die geistigen Grundlagen der Grün 80. Die zwischen dem Menschen und der Natur bestehenden Zusammenhänge wollte man aufzeigen, denn die Grün 80 war mehr als eine Garten- und Blumenolympiade. Für die Dauer der Ausstellung wurden die 460 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche in sechs thematische Schwerpunkte – Sektoren – aufgeteilt: <Markt>, <Thema Erde>, <Land und Wasser>, <Schöne Gärten>, <Säen und Ernten>, <Grüne Universität>. Ausgehend von der topographischen Geländebeschaffenheit und den vorgegebenen Grundaussagen wurden die sechs Sektoren mit einem <Grünen Ring> untereinander verbunden. Von aussen wurde das Ausstellungsgelände zudem eingegrenzt von der Birs im Osten, von den Sportanlagen in St. Jakob im Norden, von Verkehrsanlagen (Brüglingerstrasse, SBB-Jura-Linie, Hochleistungsstrasse Muttenz–Münchenstein) im Westen und im Süden. Dabei ragten die Fussballfelder von St. Jakob einem erratischen Block gleich in das Ausstellungsgelände hinein. Rund um diese Sportfelder führte der <Grüne Ring>, ein Spazierweg, der alle Ausstellungsbereiche streifte. Von hier aus trafen die Besucher auf die Blumenschauhalle <Floroptikum> mit der Galerie Arte Verde, auf zahlreiche Verpflegungsbetriebe, kamen



Samuel Buris heiterer Landschaftsmaler aus Gips. Im Hintergrund ein Zug des Monorails.

bei der <Filiale> des Basler Zolli vorbei, sahen die Familiengärten und vieles andere mehr. Vom <Grünen Ring> aus liess sich auch die Fahrt auf die 75 Meter hohe <Tour St-Jacques> unternehmen.

Wie der <Grüne Ring> eignete sich auch die Ausstellungsbahn Monorail für Besucher, die einen ersten Überblick über die Grün 80 gewinnen wollten, bevor sie sich zu Fuss an die Details wagten. Entlang den 2,4 Kilometern der Einschienbahn waren alle Ausstellungsbereiche aus luftiger Höhe zu sehen.

Thema Erde

Als <Gewissen der Ausstellung> bezeichneten Gestalter und Leitung der Grün 80 den Sektor <Thema Erde>, in dem die Umweltproblematik didaktisch aufbereitet und dargestellt wurde. Vom <Grünen Ring> her wurden die Besucher über den <Entwicklungsweg der Erde> in und durch das <Thema Erde> auf den Saurierhügel geführt. Der Weg durch die Jahrtausende führte auch in Bezirke wie

«Lebensraum und Siedlung», «Landbau und Ernährung», «Ewige Natur» und «Natur als Vorbild». In einer eindrucklichen Multivisionsschau erlebten die Besucher – optisch und akustisch dargestellt –, welche Einflüsse der Mensch auf die Natur ausübt: SOS – Schweiz – Suisse – Svizzera! «Thema Erde» stellte zudem Landwirtschaft konventioneller und biologischer Anbaumethoden vor, ein Wald-Lehrpfad war ebenso vorhanden wie viele weitere Tonbildschauen, mit denen Ernährungsfragen aufgezeigt und damit die ganze Umweltproblematik aufgerollt wurden. Endpunkt des Weges durch die Umwelt war der Saurierhügel. Hier stand die naturgetreue Nachbildung eines Apatosaurus (auch Dinosaurier genannt), der als «Dino» rasch zum Liebling der Besucher und zum Wahrzeichen der Ausstellung allgemein wurde. «Dino» erinnerte symbolisch an Lebewesen, die an einer sich verändernden Umwelt zugrunde gegangen waren.

Neben dem «Markt» war es vor allem dieser Sektor «Thema Erde», welcher der Grün 80 in der ganzen Schweiz bitterböse Kritiken einbrachte. Nicht wegen der Umweltfreundlichkeit und den teilweise recht dramatischen Aufrufen, zur Natur endlich mehr Sorge zu tragen, im Gegenteil: Den intellektuellen Kritikern gingen die Ansprüche zu wenig weit, während sich die Durchschnittsbesucher hier überfordert fühlten. Die oft sterile Gestaltung wurde zudem von oberflächlichen Journalisten als Aufhänger benutzt, um die Grün 80 gerade dort zu kritisieren, wo sie zwar am ernsthaftesten, aber eben auch am anstrengendsten war... Vielleicht hatte aber Grün 80-Vizedirektor Kurt Aeschbacher ganz einfach recht, als er schon in der Mitte der 26 Wochen bemerkte, dass «Blümchen beim Publikum auf mehr Interesse stossen als ökologische Aussagen...»

Land und Wasser

In der weiten Brüglinger Ebene wurde das Zusammenspiel von Erde und Wasser in einer einladenden, naturnah gestalteten Landschaft mit ihren typischen Pflanzengesellschaften dargestellt. Mit einer künstlichen Fontänenlandschaft – Wasser sprudelte, zischte, brodelte und spritzte aus dem Boden – wurden die Besucher aufmerksam auf die Bedeutung des Wassers für alles Leben. Dabei wurde geschickt eine Verbindung zur benachbarten Birs und zu den im Boden verborgenen Grundwasservorkommen als Trinkwasserreservoir hergestellt. Entlang des Auwaldes der Birs lagen zahlreiche Grill- und Picknick-Plätze, die an den – leider viel zu wenigen – warmen Sommerabenden von unzähligen Besuchern benutzt wurden. An den Ufern des 12 300 Quadratmeter grossen Quellsees, der mit Grundwasser gespeist wird, wurde die erste «grüne Kläranlage» der Schweiz angelegt. In dieser vollbiologischen Kläranlage – sie bleibt bestehen – können Röhrriechpflanzen zusammen mit Mikroorganismen auf eisenhaltigem Boden die Abwässer von organischen Schmutzstoffen und anorganischen Nährstoffen befreien. Die natürliche ARA reinigt im Langzeitversuch stark mit Nährstoffen (Phosphaten) belastetes Birswasser und bietet mit ihrer Pflanzenwelt zudem Wasservögeln und anderen Lebewesen Lebensraum und Unterschlupf.

Ein Lärmschutzwall gegen die Hochleistungsstrasse von Muttenz nach Münchenstein schirmt das Ausstellungsgelände und die Erholungszone gegen die Immissionen des Verkehrs ab, während die Besucher auf

Kraft des Wassers: eindruckliche Fontänenlandschaft.

Schöne Partie des 12 300 m² grossen künstlichen «Quellsees».



den Hängen Trocken-, Halbtrocken-, Unkraut- und Fettwiesen kennen und unterscheiden lernen. Ohne den <lehrerhaften Zeigefinger> zu heben, demonstrierte <Land und Wasser>, wie sehr diese beiden Elemente die Stützen im komplizierten und doch ausgegogenen System alles Lebens auf Erden sind.

Schöne Gärten

Gärten gehören zum menschlichen Leben, seitdem der Mensch das Nomadendasein aufgegeben hat und sesshaft geworden ist. Gärten, Parks, Anlagen sind im besten Sinne Erholungsräume für den Menschen, hier findet er direkten Kontakt zur Natur. So wurde den Gärten innerhalb der Grün 80 mit dem Sektor <Schöne Gärten> sehr viel Raum gegeben, in dem sich die verschiedenen Sektionen des Verbandes Schweizerischer Gärtnermeister (VSG), der eigentlichen Trägerschaft der Grün 80, mit Produktionen aus allen Landesteilen einem breiten Publikum präsentieren und ihre Fähigkeiten zeigen konnten. An den Ufern des 14 125 Quadratmeter grossen St. Alban-Sees, der (zusammen mit dem Quellsee) ebenfalls für die Ausstellung angelegt wurde, fanden sich zudem ein Rosengarten, ein Lotos-Teich, ein Garten der Sonderlinge, Liliengärten, ein Bambushof oder auch Vorschläge zum Wohnen im Garten.

Besondere Bedeutung im Rahmen dieser Gärten hat der <Garten der Begegnung>, der eigens für Behinderte eingerichtet wurde und der auch in Zukunft behinderten Mitmenschen den direkten Kontakt zu Blumen und Pflanzen ermöglicht. In erhöhten, Rollstuhlfahrern zugänglichen, trogartigen Beeten sind Blumen und Sträucher auch mit Blindenschrift gekennzeichnet, so dass blinde und

Der künstliche St. Alban-See im festlichen Feuerwerk-Glanz.





sehbehinderte Mitmenschen die Pflanzen unmittelbar erleben können.

Unter dem Südeingang finden die Besucher auch künftig den Weg ins Rhododendron-Tal, wo zur Frühjahreszeit an die 200 verschiedene Rhododendren und Azaleen ihre ganze Farbenpracht entfalten. Diese teilweise sehr seltenen Rhododendren – auch Rosenbäume genannt – stammen aus dem Privatgarten des 1977 in Basel verstorbenen Kunstsammlers Robert von Hirsch, dessen zwei Gärtner die Pflanzen dem Botanischen Garten geschenkt haben.

Über dem Rhododendron-Tal wird sich in den kommenden Jahren der auf die Grün 80 hin vom World Wildlife Fund (WWF) eingerichtete Trockenbiotop entwickeln. Am Abhang ist hier die ursprüngliche, terrassenartige Landschaft der Birsebene mit ihren Schotterböden wieder hervorgeholt worden. Ziel des Biotops ist es, ein Lebenssystem sich entwickeln und entfalten zu lassen, das sich spä-

Der vom World Wildlife Fund (WWF) eingerichtete Trockenbiotop über dem Rhododendron-Tal.

ter selbst reguliert und erhält, gleichzeitig eine Lebensgrundlage für einheimische Kleintiere bildet. Das Bienenhaus über dem Biotop machte gar Schlagzeilen: Im Frühsommer wurde festgestellt, dass viele Bienen Spritzmitteln zum Opfer gefallen waren. Was sich sonst unter Ausschluss der Öffentlichkeit abspielt, das geschah mit den Grün 80-Bienen vor den Augen des Publikums; ohne es zu wollen, lieferte die Grün 80 mit den Bienen und ihrem Sterben ein schlagendes Beispiel für die problematische Beziehung zwischen Mensch und Natur.

Mit der Grün 80 gelangte aber auch die Sommervilla von Christoph Merian mit ihrem englischen Park wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Beim Rundgang durch die Grün 80 schloss diese klassische Parkanlage mit ihrem prächtigen Baumbestand aus dem

letzten Jahrhundert den Sektor der «Schönen Gärten» ab.

Säen und Ernten

Die eigentliche gärtnerische Produktion mit allen ihren Sparten, wie Topfpflanzen, Schnittblumen, Sträucher und Baumschulen, Rosenzucht sowie Gemüsebau, fand ihren Niederschlag im Sektor «Säen und Ernten», der innerhalb der beiden Arme des St. Alban-Teichs zwischen dem St. Alban-See und St. Jakob angelegt worden war. Hier hatten aber auch die Familiengärtner ein Areal, auf dem sie ihre Freizeitbeschäftigung und die Ziele ihrer internationalen Bewegung vorstellen konnten. Angelegt in Oktogonen, präsentierten die Gärtner einen Sortenvergleichshof, zeigten eine moderne Baumschule und prächtige Rosenpflanzungen. Das sowohl in Freilandbeeten als auch in Treibhäusern gezogene Gemüse wurde innerhalb der Ausstellung in den zahlreichen Verpflegungsbetrieben von den Besuchern sofort verzehrt. Zwischen den historischen Bauten von Unter-Brüglingen waren vor der Orangerie Merians ein Bauern-, ein Gewürz- und ein Heilkräutergarten angelegt worden. Dabei stiess insbesondere der von Drogisten betreute Heilkräutergarten auf sehr grosse Anteilnahme des Publikums.

Hingegen: Was im Sektor Thema Erde zuviel an Didaktik verpackt worden war, das fehlte ein bisschen sowohl in den «Schönen Gärten» als auch bei «Säen und Ernten». Insbesondere vermissten Gartenfreunde konkrete Angaben und Anleitungen für den eigenen Garten.

Grüne Universität

Das wechselseitige Zusammenspiel des Verhältnisses von Mensch und Pflanze wurde in der «Grünen Universität» umfassend darge-

stellt, dem Sektor, der sich weitgehend mit dem Areal des Botanischen Gartens deckte. Der botanische Garten von Vorder-Brüglingen wird nach der Grün 80 eines der grössten Naturkunde-Schulzimmer bleiben – unter freiem Himmel.

Mittelpunkt des Botanischen Gartens ist die Iris-Sammlung, deren Grundstein von Helene von Stein, geborene Gräfin Zeppelin, gelegt wurde. Die Iris – im Volksmund Schwertlilie genannt – ist mit ihren rund 150 Urformen in den gemässigten Zonen der nördlichen Erdhalbkugel zu finden. Seit Menschengedenken werden Iris angebaut und gezüchtet, wobei die Hybriden (Züchtungen) heute so zahlreich sind, dass die Stammeltern kaum oder nicht mehr auszumachen sind. Über 1500 Sorten wachsen nun in der Iris-Sammlung des Botanischen Gartens. Jeweils Ende Mai stehen die Iris in ihrer Hochblüte und feiern in ihren nach Arten zusammengestellten Beeten eine wahre Farborgie, die in ihrer Pracht kaum zu überbieten ist.

Gleich neben der Iris-Sammlung stehen die Bauten von Vorder-Brüglingen, die Christoph Merian vor 140 Jahren durch den Architekten Melchior Berri erstellen liess und die in der Grün 80 das Zentrum der «Grünen Universität» bildeten. In der grossen Scheune fanden eine Ausstellung über gärtnerische Berufsbilder, eine Bibliothek und eine Videothek, das Ausstellungskino und das Kunstkabinett Unterkunft.

Die Terrassenlandschaft über dem St. Alban-Teich war bei der Gestaltung wechselweise in grossflächige und kleinräumliche Grünanlagen gegliedert worden. Besonders dicht angelegt wurde der zentrale Bereich des Bildungsgartens, während dessen Umgebung aus weiten, erholsamen Rasenflächen besteht. Im Bildungsgarten wurde die Pflanzenwelt in ih-

Am Iris-Weiher des Botanischen Gartens.



rer Beziehung zum Menschen dargestellt: Pflanzen als Gegenstand der Verehrung, der Freude, der Forschung und der Nutzung. So gliederte sich der Bildungsgarten in einen Mythologie-Garten, einen Nutzpflanzengarten und ein Bestimmungslabyrinth, wo Besucher eine vorher erstandene Pflanze Schritt für Schritt erkennen lernen konnten. Der Nutzpflanzengarten war unterteilt in Nahrungspflanzen ganz allgemein, in Nutzpflanzen der Zukunft (mit Antworten auf Ernährungsfragen kommender Generationen), Nutzhölzer, Faserpflanzen, Färberpflanzen, Medizinalpflanzen – das ganze breite Spektrum, wie die Pflanzen die Entwicklung des Menschen im Verlaufe der Geschichte geprägt haben; seit jeher hat der Mensch von und mit der Pflanze gelebt: Pflanzen geben ihm Nahrung, Holz für die Behausung, Stoffe und Farben für Schmuck und Bekleidung, Heilmittel für die Gesundheit seines Körpers und Opfergaben für seine Kulthandlungen. Rund 20 000 Pflanzenarten nutzt der Mensch für Nahrungs-, Genuss-, Heil- oder auch technische Zwecke. Das sind aber nur fünf Prozent der bis heute bekannten 375 000 Arten. Eine Ahnung dessen, was dem forschenden Menschen noch offen steht, bekam der aufmerksame Besucher in diesem Teil der Grün 80.

Zur «Grünen Universität» gehörten aber auch noch ein Tropenhaus und ein Kuriositätengarten sowie eine eigentliche Blumen- uhr: Angelegt nach dem Vorbild des Botanikers Carl Linné, zeigen Pflanzen mit dem Öffnen und Schliessen ihrer Blütenblätter die jeweilige Tageszeit an. Innerhalb des Botanischen Gartens haben hier noch viele Pflanzen einen «Stamplatz», gruppiert nach den Arten der Rosengewächse, der Steinbrechergewächse und Schmetterlingsblütler, Glockenblumengewächse oder Körbchenblütler

und Doldengewächse. Die Grün 80 war für den Botanischen Garten eine der entscheidenden Ausbaustufen . . .

Markt

Hinter dem Haupteingang bildete die Budenstadt des Sektors «Markt» einen Treffpunkt innerhalb der Grün 80. Hier hatte nicht nur die Ausstellungsleitung ihren Sitz, da waren auch alle Dienstleistungen untergebracht, von der Polizei über Post, Kiosk und Bank bis zu Radio-Studio und Baby-Wickelraum. Der Markt selbst bot ein buntes Gemisch von Angeboten aller Art, eher zuviel des Guten, denn vieles, was da zu haben war, das hatte mit der Ausstellungsthematik wenig bis nichts zu tun, und manches stand den Umweltgedanken gar diametral entgegen. Im Markt selbst wurde zudem für Unterhaltung gesorgt, und auch das leibliche Wohl der Besucher war nicht vergessen worden . . .

Grüne Kunst

In mehrfacher Beziehung war die Grün 80 auch eine Kunstaussstellung, besser noch: eine Reihe von Kunstaussstellungen. Das Kunstprogramm innerhalb der Grün 80 konnte mit Beiträgen der Kunstkommissionen beider Basel und der Eidgenossenschaft verwirklicht werden. Das Konzept umfasste 14 Auftragsarbeiten, wobei einige Werke direkt mit der Ausstellungsthematik und mit Ideen der Planer zusammenhingen, wie etwa der Zivilisationspflug von Kurt Wino oder der Fahnenturm von Roland Werro, aber auch der Baumtorso von Franz Eggenschwiler.

Im herrlichen Park hinter der Villa Merian wurde zudem während der 184 Ausstellungstage eine Übersicht zur Schweizer Bildhauerei der letzten 80 Jahre gezeigt, in der anhand von 30 Werken namhafter Plastiker die



Entwicklung der Bildhauerei vorgestellt wurde. Diese Ausstellung in der englischen Parklandschaft stand zudem in enger Verbindung zu den beiden anderen grossen Plastikausstellungen des Sommers 1980 im Wenkenhof von Riehen und der Freiluftbiennale von Biel.

Im Kunstkabinett der Uni-Scheune wurden während der 26 Wochen elf Einzelausstellungen von jungen Künstlern aus der ganzen Schweiz gezeigt, wobei sich die Kunstschaffenden jeweils ganz persönlich über ihre Naturbeziehungen äusserten.

Weitere Ausstellungen, teilweise Kunstausstellungen, teilweise Präsentationen zum Thema Natur und Umwelt, manchmal auch kombiniert, waren in der Galerie Arte Verde

im Floroptikum zu sehen. So zeigte die Universitätsbibliothek Basel eine Schau mit botanischer Illustrationskunst vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Mit der «Grau 80» stellten Planungs- und Bauämter verschiedener Schweizer Städte Zukunftsperspektiven für mehr Wohnlichkeit und Lebensqualität vor. Daneben waren aber auch Cartoons, Briefmarken oder eine Wanderausstellung über die Gletscher in der Schweiz zu sehen.

Blumen im Floroptikum

Insgesamt acht grosse Blumen- und Pflanzenschauen wurden in der 5000 Quadratmeter grossen Blumenschauhalle «Floroptikum» durchgeführt. Den Auftakt machte in der Er-

öffnungswoche das «Blütenmeer des Frühlings» – Tausende von Azaleen, Primeln, Tulpen, Narzissen, Hyazinthen, Bromelien und Orchideen, mit denen die Halle in eine zauberhafte, herrlich duftende Landschaft verwandelt wurde. Seltenheiten besonderer Art waren in der stacheligen Wunderschau der Schweizerischen Kakteengesellschaft zu sehen, die als Veranstalter im Floroptikum an die zehntausend Kakteen und andere Sukkulenten vorstellte. Einer internationalen Lilien-Ausstellung folgte im Juli die grosse Rosenparade, an der verschiedene Neukreationen der Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Nach der Symphonie der Sommerblumen waren die Basel Gärtner an der Reihe, die mit ihrem Basler Blumenzauber zu begeistern wussten. Eine märchenhafte Schau präsentierte Mitte September der Schweizerische Floristenverband, der gleichzeitig mit der Flor 80 auch die Europameisterschaft der Floristen und Blumenbinder durchführte. Den farbig-bunten Schlusspunkt im Floroptikum setzten wiederum die Schweizer Gärtner mit der Schau des blühenden Herbstes. Insgesamt sahen rund 750 000 Besucher die Blumenausstellungen im Floroptikum, obwohl für einige der besonders aufwendigen Präsentationen zusätzlich Eintritt erhoben wurde.

*Das ganz grosse Ereignis:
die Queen an der Green*

Ihren absoluten Höhepunkt erlebte die Grün 80 bereits 20 Tage nach ihrer Eröffnung: Auf den eigenen Wunsch der Monarchin war die 2. Schweizerische Ausstellung für Garten- und Landschaftsbau ins Programm des Staatsbesuches der britischen Königin Elizabeth II. in der Schweiz eingebaut worden.

Kurz nach 11 Uhr des 1. Mai fuhr die könig-



Erster Höhepunkt der Grün 80: Besuch der englischen Königin Elizabeth II. (Rechts Bundesrat Kurt Furgler.)

liche Wagenkolonne beim Südeingang vor, und die hohen Gäste wurden vom als Empfangschef waltenden Präsidenten der Basler Handelskammer, J. Peter Christen, begrüsst. Die Königin im lachsfarbenen Deux-pièces mit elegantem Hütchen war in Begleitung seiner Königlichen Hoheit, Prinzgemahl Philip von Edinburgh, ihres Hofstaates sowie von Bundesrat Kurt Furgler. An den Gestaden des St. Alban-Sees wurden verschiedene Persönlichkeiten aus der Region und der Grün 80 den königlichen Gästen vorgestellt. Anschliessend begaben sich die Queen und der Hofstaat auf einen kurzen Rundgang

Menu

Asperges fraîches
Sauce mousseline

* * *

Cabri des Grisons rôti au Romarin
Pommes nouvelles rissolées
Pois mange-tout

* * *

Tarte aux pommes renversées
Crème Chantilly

* * *

Café et liqueurs
Friandises

Vins

1978 Aescher Tschäpperli Riesling x Sylvaner
1977 Malanser Bothmargut

Das Menu des Mittagessens, das der englischen Königin am 1. Mai 1980 in der Merian-Villa geboten wurde.

durch die «Schönen Gärten», wo insbesondere der Garten für die Behinderten auf das Interesse der Königin stiess. Nach einem Abstecher in den Sektor «Land und Wasser» fuhr der Monorail-Sonderzug rückwärts gegen den Uhrzeiger: Die königlichen Gäste erlebten im Schrittempo «Säen und Ernten», bis sie an der eigens aufgebauten Haltestelle vor der Villa Merian wieder festen Boden unter den Füßen hatten. Während Zehntausende der Königin jubelten, mussten die Gäste noch Wichtiges erledigen, bis sie zum Mittagessen in die Villa gehen konnten: Vor der Sommerresidenz Christoph Merians

pflanzten Königin Elizabeth und Prinz Philip, unter kräftiger Mithilfe des Ehepaars Furgler, eine Blutbuche zum Andenken an den Besuch. Im Verlaufe der Mittagspause kam es bei St. Jakob zu einigen Auseinandersetzungen mit jugendlichen Demonstranten, die den Tag der Arbeit dazu missbrauchten, den Besuch der Königin stören zu wollen. Nach dem Mittagessen bereitete ein nicht programmässiger Wunsch der Königin den Sicherheitsdiensten etwelches Kopfzerbrechen: Die Queen wollte nähere Kontakte zur Schweizer Bevölkerung – ihre Distanziertheit war ihr nämlich selbst in britischen Medien vorgeworfen worden. Also unternahm sie zusammen mit Bundesrat Kurt Furgler zu Fuss einen kurzen Rundgang vor der Villa Merian, wo sich hinter den Abschränkungen wiederum Tausende von Besuchern eingefunden hatten, um Fähnchen zu schwenken, zu klatschen, zu photographieren oder einfach auch nur, um einmal eine königliche Hoheit lebendig und von nahem sehen zu können . . . Nach etwas mehr als drei Stunden Aufenthalt verabschiedeten sich die hohen Gäste wieder und fuhren zurück nach Bern . . . In Brüglingen waren an diesem Tag an die 80 000 Besucher gezählt worden!

Höhepunkte zuhauf

Im Verlauf der 26 Wochen mit 184 Tagen erlebte die Grün 80 noch viele weitere Höhepunkte; so waren praktisch alle Bundesräte mindestens einmal an der Naturschau zu Gast. Zudem war die Grün 80 auch Veranstaltungsort verschiedenster Anlässe, wie etwa der Internationale der Familiengärtner, der Verleihung des Gottlieb Duttweiler-Preises durch die Witwe des Migros-Gründers, Adele Duttweiler, zusammen mit Bundesrat Hans Hürlimann.

Für eine Verteilung der Anlässe über die gan-



ze Ausstellungsdauer hatten die Organisatoren gesorgt. Jede der 26 Wochen war unter ein besonderes Motto gestellt worden; die Mehrzahl waren eigentliche Kantonalwochen, während deren sich die Miteidgenossen in der Nordwestschweiz vorstellten, selbst aber auch die Region Basel kennenlernen konnten.

Den Auftakt nach der Eröffnungswoche machte das jüngste Glied im Bunde, der Kanton Jura. Es folgten das Tessin und St. Gallen. Die fünfte Woche war als Schweizer Folklore-Woche überschrieben, der die Kantonalwoche Berns folgte. Die Internationale Woche wurde am 31. Mai mit dem Festtag der Standortgemeinde Münchenstein abgeschlossen, der zum eigentlichen Frühlingsvolksfest wurde. Nach einer Cabaret- und Theater-Woche kamen wieder einige Kanto-

Die Familiengärten stiessen auf besonders starkes Interesse.

nalwochen: Zürich, Luzern sowie Glarus und Zug gemeinsam, wie sie in den Bund eingetreten waren, danach Schaffhausen und Solothurn. Dann eine Jazz-Woche mit Gastspielen bekannter Musiker, und eine Woche später waren die beiden Appenzell mit ihrer herrlichen Musik zu Gast. Ein ganz besonderes Fest wurde der 1. August, an dem Tausende von Besuchern mit Lampions und Fackeln ein prächtiges Lichterfest veranstalteten. Der Kunst- und Kultur-Woche sowie der exotischen Woche folgte der Kanton Aargau. An der Semaine Romande beteiligten sich die welschen Kantone Fribourg, Wallis, Genève, Neuchâtel und Vaud gemeinsam, doch das eher «dünne» Programm



stiess selbst in der Presse der Romandie auf Kritik; es wurde bemängelt, dass die welschen Kantonsregierungen es versäumt hätten, sich in der deutschen Schweiz richtig zu präsentieren.

Basel-Stadt zeigte sich während einer Woche als «Evergreen», praktisch auch als Auftakt zur «grünen Woche», der dann der Kanton Basel-Landschaft mit einer umfangreichen Präsentation von Gewerbe und Landwirtschaft folgte. In der Regio-Woche stellten sich die Nachbarn aus dem Elsass und dem Badischen in der Nordwestschweiz vor. Mit der Herbstwoche begann der Ausklang, den Abschluss machten die beiden Kantonalwochen von Thurgau und Graubünden.

Am Dienstag vor Schluss gab es nochmals Stoff für Sensationsjournalisten: Am frühen Morgen fand eine Gärtnerin zwischen den

Am 31. Mai, am Festtag der Standortgemeinde Münchenstein, pflanzen Münchensteiner Kinder eine Föhre als Gedenkbaum.

Hinterbeinen des Dino einen Sprengsatz, der zum Glück von Spezialisten der Polizei noch vor einer verheerenden Explosion entschärft werden konnte. Der Ostteil des Geländes blieb am Vormittag des 7. Oktober geschlossen; die Täter wurden nicht eruiert.

Am Schlusstag, am Sonntag, 12. Oktober, regnete es in Strömen, nur einmal, dafür andauernd. Im kleinen Festzelt fand ein offizieller Schlussakt statt, an dem sich die Präsidenten der beiden Kantonsregierungen beider Basel bei den Gärtnermeistern als Veranstalter für die Grün 80 in der Region bedankten. Die Grün 80 sei ein Musterbeispiel von Zusammenarbeit in der Region gewesen, meinte Regierungspräsident Edmund Wyss,

der in der Ausstellung eine «unschätzbare ökonomische Belebung» für Basel und die Umgebung sah, mehr noch: «Zählen wird schliesslich nicht das Defizit, sondern das, was bleiben wird, ein Erholungsgebiet und die enorme Sensibilisierungswirkung für Umwelt-

Das grüne Manifest

Angeschlagen im Sektor «Thema Erde» der Grün 80

Die Erhaltung des ökologischen Gleichgewichtes der Erde als Ganzes sowie ihrer Fruchtbarkeit als Boden ist ein erstrangiges Ziel, zu dessen Erreichung neue Massstäbe für den menschlichen Fortschritt zu setzen sind.

Die hochentwickelten Industriestaaten müssen von ihrem Produktions- und Energiewachstum weggelassen werden. Nur so kann die Lebensqualität ihrer Bewohner erhalten und gesteigert werden. Wir können unsere Probleme weder auf Kosten der Natur noch auf Kosten der Entwicklungsländer lösen.

Grundlegender Bestandteil der Lebensqualität ist der Anspruch, die belebte Natur sowie die Naturelemente Wasser, Luft und Erde gesund und ursprünglich zu erfahren. Wirtschaftsfreiheit und Eigentumsgarantie finden auch an diesem Anspruch ihre Begrenzung.

Zur Erfüllung dieses Anspruches muss der Mensch vordringlich

- ursprüngliche Landschaften unverändert bewahren
- unerlässliche Eingriffe in die Natur so vornehmen, dass ihre Existenzgrundlage erhalten bleibt
- das Kulturland mit Landwirtschaft und Gartenbau so nutzen, dass die Kreisläufe der Natur möglichst geschlossen werden
- auch in dichtbesiedeltem, städtischem Gebiet vermehrt naturnahe Freiräume und Erholungsgebiete schaffen
- in der Erziehung und Bildung das ökologische Bewusstsein fördern

probleme.» Ausstellungsdirektor Hans-Peter Ryhiner überreichte den beiden Regierungspräsidenten das im «Thema Erde» den Besuchern vorgelegte «grüne Manifest» mit rund 50 000 Unterschriften, damit dieses Mahnmal den Bundesbehörden in Bern übergeben werde. Nach einem Fackelzug zum Haupteingang legte Ausstellungspräsident Richard Tschan genau um 22.15 Uhr eine Kette mit Vorhängeschloss vor das Eingangstor – die Grün 80 gehörte der Vergangenheit an.

Das Loch in der Kasse

Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe (Dezember 1980) liegen zum Rechnungsabschluss der Grün 80 noch keine endgültigen Zahlen vor. Die Ausstellungsleitung legte Anfang Oktober eine erste Betriebsrechnung vor, nach der anstelle der budgetierten Einnahmen von 40,9 Mio. Franken lediglich 31,5 Mio. Franken eingenommen wurden. Die Betriebskosten beliefen sich auf 22,26 Mio. Franken, die Investitionen auf 20,2 Mio. Franken; beide Positionen zeigten keine Überschreitungen der entsprechenden Budgetpositionen. Somit ergab sich eine Gesamtrechnung mit einem Fehlbetrag von knapp 11 Mio. Franken, wobei dank verschiedenen zusätzlichen Erlösen das Defizit auf 9,903 Mio. Franken reduziert werden konnte. Zum Zuge kamen somit die verschiedenen Defizitgarantien der beiden Basel, der Eidgenossenschaft, des Verbandes Schweizerischer Gärtnermeister (VSG), der Gewerbeverbände beider Basel und von Versicherungsgesellschaften von insgesamt 5,25 Mio. Franken, womit aus der Betriebsrechnung ein ungedeckter Ausgabenüberschuss von 4,653 Mio. Franken resultiert. Demgegenüber stehen in der Bilanz jedoch weit höher aktivierbare Werte von gestalteten Anlagen zu Buch.



Zu den getreuesten Grün 80-Besuchern gehörten, meist mit Dauerkarte, die Vertreter der älteren Generation.

Die Leitung der Grün 80 hielt in ihrer Beurteilung des vorläufigen Ergebnisses fest, dass der Ausgabenüberschuss eindeutig durch Mindereinnahmen entstand. Diese geringeren Einnahmen wiederum sind in verschiedenen Positionen zu suchen, so beim überaus schlechten Wetter des Sommers 1980: Rund die Hälfte der 184 Ausstellungstage brachten einen bedeckten Himmel, aus dem es oft auch noch regnete. Zudem lösten weit mehr Leute aus der Region Dauerkarten – rund 60 000 statt der budgetierten 25 000. Mindereinnahmen entstanden aber auch bei den ohnehin schon geringer ausgefallenen Einzelntritten, denn weit häufiger als erwartet kamen auswärtige Besucher mit der Bahn, was in der Abrechnung der Ausstellung (wegen der kombinierten Fahr- und Eintrittskarte) wiederum negativ zu Buche schlug, von

der Idee der Grün 80 her jedoch positiv zu bewerten ist. Insgesamt wurden 3 593 293 Besucher in der Grün 80 gezählt, nur 1,85 Millionen Besucher lösten jedoch einen Einzelntritt. In dieser Hinsicht ist das Ergebnis in bezug auf das Publikum eher etwas enttäuschend. Wie weit daran die durchweg negative Berichterstattung des Zürcher, aber auch des welschen Fernsehens mitschuldig sind, das wird sich nie abklären lassen; Tatsache bleibt jedoch, dass auswärtige Besucher immer wieder feststellten, die Grün 80 entspreche gar nicht dem negativen Bild, wie es seitens des Fernsehens (und einiger Journalisten in auswärtigen Zeitungen) gezeichnet worden war.

Endgültig wird eine Abrechnung der Grün 80 jedoch frühestens im Jahre 1981 vorliegen, denn offen waren im Dezember 1980 auch noch verschiedene Fragen der Nachnutzung bzw. von deren Finanzierung.

Viel Lob – aber auch Kritik

Im grossen und ganzen brachte die Grün 80 der Region Basel sehr viel Positives. Basel wurde in der Schweiz, aber auch im Ausland bekannter, zog Menschen in seinen Bann. Insgesamt wird in vorsichtigen Rechnungen geschätzt, dass mit der Grün 80 gegen 500 Millionen Franken «in Bewegung geraten» sind.

Aber auch Kritik musste die Grün 80 über sich ergehen lassen, vor allem was die beiden Sektoren «Markt» und «Thema Erde» angeht. Kritisiert wurden auch die Preise – völlig zu Unrecht, denn im Vergleich zu anderen Ausflugszielen war ein Besuch an der Grün 80 auch für eine Familie durchaus günstig und bot zudem sehr viel Lehrreiches, Abwechslung und Entspannung.

Mehr gerechtfertigt scheinen da schon die Kritiken über «Thema Erde» und jene, die im

«Markt» ein überflüssiges und gegen die Zielsetzungen der Ausstellung laufendes Animieren zum Konsum sahen. Bei «Thema Erde» war es die äusserst trockene Aufmachung des gebotenen Stoffes, verbunden mit einem stets erhobenen Lehrer-Zeigefinger, was dem Besucher das «Gewissen der Grün 80» als langweilig erscheinen liess. Vielleicht war es auch die enorme Fülle des Stoffes, die den Besucher beinahe achtlos durch die Schau schlendern liess; vielleicht waren es die vielen und oft zu kleinen Beschriftungen, die einen Besucher, der nur für einen Tag nach Basel gekommen war, abschreckten, sich näher mit der Umweltproblematik zu beschäftigen. Oder hatten etwa die intellektuellen Gestalter von «Thema Erde» einfach am einfachen Bürger vorbeigeplant und die Familie Schweizer schlicht überfordert?

Ausstellungsdirektor Hans-Peter Ryhiner begrüsst die millionste Besucherin.



Recht gering und weit unter den Erwartungen lagen die Besucherzahlen bei den zwölf «Inseln» der Grün 80, die weit verstreut in der Region zu finden waren. Thematisch und ideell einzelnen Sektoren in der Ausstellung zugeordnet, sollte anhand praktischer Beispiele die Verwirklichung der Ideen der Ausstellung vorgestellt werden. Das St. Alban-Tal in Basel, der Dorfkern von Muttenz und das bernische Froburgerstädtchen Wiedlisbach zeigten Bezüge zum Sektor «Thema Erde»; die Parks der beiden Feudalsitze Wenkenhof ob Riehen und Ebenrain bei Sissach sowie der Kurpark im badischen Badenweiler hatten eine Verbindung zu den «Schönen Gärten». Der Basler Zolli, der von Privat angelegte Vogelpark im Wiesental und auch das altrömische Augusta Raurica zeigten gestaltete Landschaften im Sinne von «Land und Wasser», während die Freie Hochschule für Geisteswissenschaften am Goetheanum Dornach die «Grüne Universität» ergänzte und die Landwirtschaftliche Schule Ebenrain bei Sissach und das Bauerngut Schlatthof bei Aesch ganz direkte Zusammenhänge mit «Säen und Ernten» hatten. Trotz guter Präsentation und auch etwelcher Werbung stiessen die «Inseln» auf wenig Publikumsinteresse, was wohl auch daran lag, dass die Bevölkerung der Region die Mehrzahl dieser Inseln bereits kannte oder zu kennen glaubte, während die auswärtigen Besucher, die meist nur einen Tag an die Grün 80 kamen, kaum genügend Zeit hatten, auch noch in die Region zu fahren. Ein Beispiel von zu viel des Guten!

In den Medien liess vor allem das Zürcher Fernsehen kaum ein gutes Haar an der Grün 80; zudem war diese Kritik oft nicht nur oberflächlich, sondern geradezu demagogisch unsachlich und inhaltlich falsch. Differenzierter fielen die Berichterstattungen und Kritiken in den übrigen Medien aus. Positive



Berichte wurden namentlich ausgelöst durch die Sektoren «Grüne Universität», «Land und Wasser» und «Schöne Gärten», aber auch «Säen und Ernten»; Bereiche, die immer wieder zu sehr speziellen Berichterstattungen Anlass gaben, die auch bei Lesern ennet des Juras auf Interesse stiessen. Unbewiesen bleibt auch die Vermutung, dass viele Kritiken an der Grün 80 nur darum geübt wurden, weil die einmalige Ausstellung in Basel stattfand, das in der Schweiz nun einmal nicht besonders beliebt ist.

Etwas grundsätzlicher beschäftigte sich der «Direktor der ersten Stunde der Grün 80», Markus Kutter, mit der Ausstellung und damit, was daraus geworden war. Kutter, des-

Bundesrat Willi Ritschard und seine Frau werden vom Ausstellungspräsidenten Richard Tschan durch die Grün 80 geführt.

sen hochfliegende Pläne bei den Veranstaltern seinerzeit auf Widerstand gestossen waren, wurde allenthalben zitiert, und schliesslich meldete er sich im Tages-Anzeiger-Magazin selbst zum Wort. Der ehemalige Werbemann warf der Grün 80 vor, zuviel Plastik eingesetzt zu haben, zu kommerziell zu sein, den Besucher auf Schritt und Tritt mit Werbung zu verfolgen. Dafür bekomme das Publikum aber zu wenig Kontakt mit den Ansprüchen der Ausstellung, einen Beitrag für die Natur darstellen zu wollen.

Anders sahen es viele der prominenten Besu-

cher, wie etwa Aurelio Peccei, der Präsident des «Club of Rome», jenes Gemiums von Wissenschaftlern, das mit Publikationen wie «Grenzen des Wachstums» weltweites Aufsehen erregt hatte. Peccei würdigte die Grün 80 als «wunderbares Ereignis». Das fortschrittliche Konzept, das die Beziehung Mensch-Natur in den Mittelpunkt stelle, habe ihn tief beeindruckt, und weiter meinte Peccei: «Das Wichtigste an dieser Ausstellung ist, dass sie eine Aufklärung im Sinne einer Erziehung vermittelt, oder um es mit dem «Club of Rome» zu formulieren, dass sie jedem von uns ermöglicht, sich besser zu bilden, dass sie ein besseres Verständnis vermittelt für die eigentlichen Grundlagen des Lebens und damit auch für unsere Beziehung zur Natur.» Ausserdem erachte er das internationale Element der Grün 80 als äusserst wichtig. «Möge diese kleine Flamme von Basel anderswo – und nicht nur in Europa – weiterbrennen», äusserte Peccei als Wunsch . . .

Nachnutzung – vieles offen

Wohl stand schon bei Planung und Aufbau die Nachnutzung des Ausstellungsgeländes in der Brüglinger Ebene mit im Vordergrund. Nach Ausstellungsschluss zeigte es sich jedoch, dass die Behörden zwar in den entscheidenden Gremien der Grün 80 vertreten gewesen waren, es jedoch versäumt hatten, die Realisierung der Nachnutzung rechtzeitig an die Hand zu nehmen.

Eine erste Orientierung der Öffentlichkeit zwei Tage nach Ausstellungsschluss zeigte ein erschreckendes Bild der Verwirrung zwischen Wollen und Können. Gleichzeitig wurden aber auch die recht komplizierten Strukturen unseres Staates offenkundig: In der Nachnutzung entscheiden nicht nur die beiden Kantone Basel-Landschaft und Basel-

Stadt, sondern auch die Gemeinde Münchenstein und die Christoph Merian Stiftung. Dazu kommt die Grün 80, deren Leitung und Trägerschaft alles Interesse haben, den Nachnutzern die getätigten Investitionen zu einem Preis zu überlassen, der es ermöglicht, den ungedeckten Fehlbetrag doch noch zu finanzieren. So wird die Gemeinde Münchenstein eine Umzoning in der Brüglinger Ebene vornehmen müssen, während die Christoph Merian Stiftung verfügte, dass der Bauernbetrieb von Unter-Brüglingen nicht in der ursprünglichen Form als Milchwirtschaft weitergeführt werden kann. Unverständlich bleibt aber, wieso in Basel erst wenige Wochen vor Ausstellungsschluss die Idee aufkam, man könnte die dringend einen Platz suchende Stadtgärtnerei nach dem Vorbild der Berner Elfenu in Brüglingen zusammen mit dem auf Obst- und Gemüsebau umgestellten Bauernbetrieb führen. Unverständlich auch die Haltung der Baselbieter Regierung, die durch ihren Baudirektor Paul Nyffeler verkündet liess, der Landkanton habe wenig Interesse an einer Erholungszone in Brüglingen, diese sei vor allem für die Städter von Interesse, kaum aber für die Bewohner der städtischen Agglomerations-Gemeinden, die direkt an das Areal ansties- sen. So sind denn sowohl die Finanzierung als auch die Gestaltung der Nachnutzung noch im Dezember 1980 ebenso ungewiss wie das Schicksal des Wahrzeichens der Grün 80, des Dinosauriers «Dino», für den im November eine Fasnachts-Clique mit einer Geldsammlung begann, damit das Modell des Urviehs in der Region Basel bleiben kann. Der Auftakt der Geldsammlung war allerdings wenig verheissungsvoll. Darüber und wie die Nachnutzung rund um die Sportfelder von St. Jakob aussehen soll, wird erst später berichtet werden können.